

«Winnetou ist immer präsent»

Obwalden Tom Volkers, Produktionsleiter der Karl-May-Freilichtspiele Engelberg, steckt mitten in der Vorbereitung für die nächste Spielzeit. In seinem Jahresrückblick erklärt er auch, warum Roger Federer ein guter «Winnetou 2018» wäre.

Philipp Unterschütz
philipp.unterschuetz@
obwaldnerzeitung.ch

Winnetous Tage zwischen Weihnacht und Neujahr gehören neben der Familie auch seinem Pferd Zorro. Momentan ist Tom Volkers (53), Produktionsleiter und Hauptdarsteller der Karl-May-Freilichtspiele Engelberg, mit seinem vierbeinigen «Bühnenpartner» Zorro in der Prärie nahe München unterwegs. Denn dort sind die Bühnen-Rösser daheim. Von März bis Mai wird er fast einen Viertel seiner verfügbaren Zeit mit seinem Ross und dem Stuntkoordinator verbringen. «Ich muss mich absolut auf Zorro verlassen können, es gibt im Stück Szenen, in denen ich ihm mein Leben anvertraue», betont Tom Volkers die Wichtigkeit des gemeinsamen Trainings.

Winnetou ist in Volkers Leben omnipräsent. Momentan steckt er mitten in den Vorbereitungen für die dritte Spielzeit vom 6. Juli bis am 10. August 2019 auf der Engelberger Freilichtbühne. Vom Drehbuch für das Stück «Der Ölprinz» hat er schon etwa 40 Prozent geschrieben und es laufen die Castings für die Schauspieler. «Zwei Castings für Komparsen haben wir bereits gemacht, wir brauchen aber immer noch 30 Krieger.»

Schon mit fünf Jahren war sein Berufswunsch klar

Wenn im Frühsommer die Proben beginnen, bleibt kaum mehr Zeit für anderes. «Auch wenn es

Zeiten gibt, wo er nur eine Nebenrolle in meinem Leben spielt, Winnetou ist immer präsent.»

Für seine Rolle als Indianerhäuptling muss auch die Fitness stimmen. Bis vier Mal wöchentlich wird im Fitnesszentrum in Sarnen geschwitzt. «Das mache ich aber nicht nur wegen Winnetou. Sport ist für mich eine Lebenseinstellung», sagt Tom Volkers, der aus Ostdeutschland stammt und dort ursprünglich Sportlehrer studierte und später noch Musikpädagoge. «Schon als 5-jähriger Bub wollte ich Indianerdarsteller werden. Meine Eltern erlaubten das Studium in der Darstellenden Kunst aber nicht, weshalb ich meine Schauspielausbildung erst mit 32 Jahren bei der Landesbühne Sachsen begann.» Und danach folgte auch gleich die erste Rolle als Winnetou. Engelberg ist bereits die fünfte Bühne, auf der Tom Volkers den Apachenhäuptling verkörpert.

Dabei ist es eigentlich gar nicht selbstverständlich, dass die Erzählungen von Karl May sein Leben dermassen beeinflussen. «Karl May war in der DDR auf dem Index, wir lasen die Geschichten als Jugendliche heimlich», erzählt Tom. Die Bücher hätten ihm jeweils sein Vater und ein Onkel in Buchantiquariaten in Ungarn besorgt. Die Familie hätte deshalb auch gelassen reagiert, als er nach einem Vortrag über eine Karl-May-Geschichte in der Schule die beste Note für die Präsentation bekam, und zugleich die schlechteste für die «Frechheit der Themenwahl».



Produktionsleiter und Hauptdarsteller Tom Volkers zu Hause in seinem Garten in Giswil. Bild: Philipp Unterschütz (18. Dezember 2018)

Und wie viel Winnetou steckt denn nun eigentlich in Tom Volkers? Tom lacht, das müsse man eigentlich seine Bekannten fragen. Aber es gebe schon so einige Parallelen. «Er hat Ideale, ich auch, obwohl ich sie nicht immer erreiche. Wir bringen Leute

zusammen, wollen Menschen helfen und unterstützen. Manchmal erfüllen wir sogar Träume.» Das sportliche Element, die Liebe zu Natur und Tieren, Werte wie Freundschaft und Charakterstärke seien weitere Gemeinsamkeiten.

Über die Frage, wem er denn einen imaginären Titel «Winnetou 2018» verleihen würde, muss Tom nachdenken. «Eine absolute Lichtgestalt sehe ich nicht. Aber am ehesten wäre das Roger Federer.» Seit Jahren stehe er für Ehrlichkeit, sauberen Sport und ein skandalfreies Leben. «Ich kaufe ihm das ab, und er ist ein wirklich guter Botschafter für die Schweiz.» Auch die vielen unbekanntenen Helden des Alltags seien eigentlich kleine Winnetous – Pflegepersonal, Sterbebegleiter, Angestellte in Tierheimen und viele mehr.

Irgendwann möchte Winnetou Schweizer sein

Seit einem guten halben Jahr lebt Tom Volkers mit seiner Partnerin und ihren drei Kindern in einem Einfamilienhaus in Giswil. Nicht zu vergessen auch die halbjährige norwegische Waldkatze Twinkle, die unser Gespräch, auf dem Wohnzimmer Tisch liegend, aufmerksam mitverfolgt. Den fantastischen Blick vom grossen Garten aus in die Berge kann man an diesem Nebeltag allerdings nur erahnen. In Engelberg hätten sie damals kein geeignetes Objekt gefunden, erklärt Tom Volkers die Wahl des Wohnsitzes, aber «die Natur hier ist auch

wunderschön, wir haben uns bestens eingelebt, haben eine tolle Nachbarschaft – ich fühle mich eingebunden.»

Überhaupt, die Schweiz liege ihm sehr nahe. Seit 2007 lebt er hier, unter anderem in Stein am Rhein oder auf dem Hochstuckli. Er wolle auch die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragen. «Ich will mich hier integrieren. Die Schweiz steht mir in vielen Werten näher als Deutschland.» Dazu gehörten beispielsweise Zuverlässigkeit, die gegenseitige Hilfe und das Einstehen füreinander.

Nun am Jahresende dürfe er auf ein gutes Jahr zurückblicken. «Es klingt vielleicht trivial, aber ich bin froh, dass wir doch in vielen Teilen der Welt Frieden haben. Man vermisst die Dinge ja erst, wenn man sie nicht mehr hat.» Wichtig waren auch das Zusammenziehen mit seiner Partnerin, der schöne Sommer, die gute Zeit, die er mit seiner Mutter (77) trotz ihrer altersbedingten Gebrechen verbringen könne. Und natürlich die Winnetou-Freilichtspiele mit grösstenteils positiven Rückmeldungen. Auch wenn man dem wirtschaftlichen Erfolg etwas nachrennen müsse, weil die Besucherzahlen nicht den Erwartungen entsprochen hätten. «Ich bin auch sehr dankbar, dass mir trotz etlicher gefährlicher Szenen, die sonst fast nur Stuntleute machen, nie etwas passiert ist.»

Hinweis
www.winnetou.ch



Wir blicken mit Leuten, die 2018 im Fokus standen, auf ihr persönliches Jahr zurück und fragen sie nach ihren Neujahrswünschen.

Er erlebte ein Wechselbad der Gefühle

Nidwalden Als Vereinspräsident die NLB-Zugehörigkeit im Handball gewahrt, als Berufsmann seine eigene Firma endgültig losgelassen und als 49-Jähriger an Krebs erkrankt: Philipp Bühlmann aus Stans hat ein bewegtes Jahr hinter sich.

Es war im März dieses Jahres, als Philipp Bühlmann wegen anhaltenden Grippe-symptomen den Hausarzt aufsuchte. Ein Routine-Besuch, dachte er sich. Doch statt mit einem üblichen Mittelchen kam der Arzt nach dem Untersuchung mit ganz anderen Neuigkeiten zurück: «Es tut mir leid, aber Sie haben bösartigen Lymphdrüsenkrebs im fortgeschrittenen Stadium.» Bühlmann, Präsident des Handballvereins BSV Stans und Inhaber der Bachmann Holding AG, fiel aus allen Wolken. «Ich war im ersten Moment überfordert.» Es sei schlimm gewesen, zu Hause die Hiobsbotschaft zu übermitteln. «Ich musste meiner Frau am Telefon sagen, dass ich nicht mehr nach Hause komme, sondern umgehend ins Spital muss.» Er erinnert sich: «Ich habe zwei, drei Kollegen gesagt: «Wenn ich den Krebs überstehe, schmeisse ich zu meinem 50. Geburtstag eine Riesenparty.»»

Mittlerweile sind einige Monate ins Land gezogen. Philipp Bühlmann hat am 21. September mit einem Fest in Engelberg ausgiebig sein «halbes Jahrhundert» gefeiert. Und das in sehr guter

Verfassung. Hinter ihm lag aber eine kräftezehrende Phase mit wochenlangen Chemotherapien. «Es war eine harte Zeit, die ans Eingemachte ging.»

Ab einem gewissen Zeitpunkt waren seine Abwehrkräfte dermassen im Keller, dass er beinahe «auf allen Vieren» daherkam und nicht mehr unter die Leute durfte. Doch Aufgeben war für ihn keine Option. «Ich hatte schon immer einem grossen Durchhaltewillen», hält der zweifache Familienvater (seine Söhne sind 17 und 15) fest. Geholfen habe ihm auch, dass er sein Umfeld von Beginn an mit den modernen Kommunikationsmitteln über seinen Zustand auf dem Laufenden hielt. «Ich bin froh, habe ich offensiv informiert. Ich glaube, es wäre für mich zu anstrengend gewesen, dauernd mit den gleichen Fragen konfrontiert zu werden.»

Umzug erfolgte nicht ganz ohne Wehmut

«Wie geht es dir?» Diese Frage hört er auch heute noch oft. Doch kann er sie inzwischen mit einem ganz anderen Gefühl beantworten.

Seit Anfang Juli gilt er als geheilt. Wie ihm könne Patienten mit dem Hodgkin-Lymphom – so der Fachbegriff – in den meisten Fällen geholfen werden, wenn es rechtzeitig festgestellt wird, erklärt Philipp Bühlmann. «Eine absolute Garantie gibt es aber nie.»

Sein geschulter Umgang mit Kommunikationsmitteln kommt übrigens nicht von ungefähr. Der Unternehmer hat sich mit der Bachmann Mobile Kommunikations AG in Stans einen nationalen Ruf als Handy-Reparateur geschaffen. Auch auf dieser Ebene gab es 2018 einen Einschnitt. Nachdem bereits bekannt war, dass er dieses Geschäftsfeld aus strategischen Gründen an den Emmer Logistikdienstleister Also abtritt, erfolgte nun im Sommer der grosse Umzug aus den Räumlichkeiten in Stans ins Luzernische. «Wenn du eine Firma verkaufst, die du selber aufgebaut hast, schwingt immer eine Portion Wehmut mit.»

Er sei glücklich, dass die meisten der rund 75 Mitarbeiter und Lehrlinge diesen Schritt mitgemacht haben und nun in Emmen ihrer angestammten Arbeit



Philipp Bühlmann blickt auf ein ereignisreiches 2018 zurück. Bild: Nadia Schärli (30. März 2015)

nachgehen. «Mit einigen pflege ich weiterhin einen guten Kontakt. Uns verbinden viele berufliche Erinnerungen», erzählt Philipp Bühlmann, der nach wie vor als Teilhaber eines Smart-

phone-Servicecenters in Bratislava wirkt und mit Tochtergesellschaften seiner Bachmann Holding als Dienstleister in der Service- und Kommunikationstechnologie sowie im hiesigen Immobiliengeschäft tätig ist.

Erfahrungen aus Beruf und Sport haben ihm geholfen

Der Wegzug seiner früheren Firma hat aber auch eine Kehrseite: Das Geschäftshaus an der Spicher-matt in Stans steht momentan praktisch leer. Gespräche mit Interessenten seien im Gang. Das ehemalige Werkstattgebäude auf der gegenüberliegenden Strassenseite soll einem Mehrfamilienhaus weichen. Die Arbeit geht Philipp Bühlmann auch dank anderer Projekte nicht so schnell aus. Zuvor noch teilweise krankgeschrieben, geht er seinem Job seit November wieder zu 100 Prozent nach. Die Ärzte und seine Frau seien ob dem Tempo, das er nach seiner Krebserkrankung anschlügt, skeptisch gewesen. Der 50-Jährige selber sagt: «Ich fühle mich wohl, dazu brauche ich aber auch die Herausforderung bei der täglichen Arbeit.»

Gefordert ist er auch bei seiner Aufgabe im Handballverein. Neben dem Rückhalt aus seinem familiären Umfeld habe er vor, während und nach der Krebstherapie viel Zuspruch von Vorstandskollegen und Mitgliedern des BSV Stans erhalten. «Das hat mir Kraft gegeben.» Dass die ersten Mannschaften bei den Frauen und Männern Ende vergangener Saison ihre NLB-Zugehörigkeit wahren konnten, sei ein zusätzlicher Motivationsschub gewesen.

Ob als selbstständiger Unternehmer oder als aktiver Sportler und nun als Präsident eines der grössten Handballvereine der Schweiz: Philipp Bühlmann ist sich Auf und Abs gewohnt. Hilft diese Erfahrung in schweren Situationen wie bei der Krebsdiagnose? «Ich denke schon. Ich versuche stets das Positive im Leben zu sehen, gehe mutig und engagiert meinen Weg. Manchmal braucht es mehr Geduld, aber am Ende des Tunnels kommt immer wieder ein Licht.»

Oliver Mattmann
oliver.mattmann@nidwaldnerzeitung.ch